

Kunigunde und ein denkwürdiges Jubiläum

Wer war eigentlich diese Kunigunde, deren Namen eine der beiden Patronen unserer neu gebildeten Gemeinde trägt ?

Macht man sich im Internet schlau, erfährt man, dass es sich um einen altdeutschen Namen handelt, der heute aber kaum noch Verbreitung findet. Im Ranking der beliebten Mädchennamen der letzten 50 Jahre nimmt die Kunigunde einen mageren 209. Platz ein. Eher erblicken Mädchen als Gunda, Gundl oder Gundl das Licht der Welt. Also eine total antiquierte Gestalt aus grauer Vorzeit ?

Ich denke, wir würden wohl zu Unrecht die liebe Kunigunde in die hinterste Ecke unseres Pfarrarchives verbannen. Zum einen muss festgestellt werden, dass es zwei historische Persönlichkeiten mit dem Namensbezug Kunigunde gibt. Beider Lebenslauf bringt eine ganze Menge von bedeutsamen Ereignissen und Handlungen an den Tag, die wir durchaus einmal näher betrachten und würdigen sollten.

Die eine, Kunigunde von Luxemburg, wurde um 980 geboren und verstarb 1033 im Kloster Kaufungen. Sie ist die Patronin unserer Gemeinde. Sie wird vor allem in ihrem früheren Wirkungsbereich, in der Stadt und dem Umfeld von Bamberg, und allgemein im Fränkischen verehrt. Zahlreiche Kunstdenkmale von höchstem künstlerischem Wert zeugen davon. Ein wirkungsvolles und prächtiges Gemälde ziert den Altarraum unserer Pfarrkirche Sankt Kunigunde.

Die andere, Prinzessin Maria Kunigunde von Sachsen, lebte von 1740 bis 1826. Sie war die jüngste Tochter des sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen, als August III. auch König von Polen (Regierungszeit 1744-1763), und dessen Gemahlin Maria Josepha (1699–1757). Sie hat für die Wiederentstehung der katholischen Gemeinde in Pirna und Umgebung vor etwa 200 Jahren durch ihre großmütige Stiftung von 5.000 Talern eine herausragende Bedeutung erlangt.



Zu beiden Personen möchte ich in den folgenden Ausgaben einige Ausführungen darlegen. Heute erst einmal einige kurze Anmerkungen zu einem anstehenden Jubiläum: **Vor 200 Jahren, am 11. Juli 1823**, wurde in Pirna nach 284 Jahren wieder in einem Gotteshaus ein katholischer Gottesdienst abgehalten. Mit Gottes Hilfe ist in Folge der regelmäßige, katholische Gottesdienst ohne Unterbrechung hier in Pirna möglich gewesen. Besonderer Anlass für diesen ersten Gottesdienst in Pirna war die Einweihung einer katholischen Kapelle und Schule im Grundstück Hausberg 1, auf dem Wege zum Sonnenstein gelegen.

Sie meinen vielleicht, schon wieder ein Jubiläum, wir kommen wohl aus dem Feiern gar nicht mehr heraus? Im vergangenen Jahr feierten wir den 100. Jahrestag der Wiedererrichtung des Bistums Dresden-Meissen im Jahre 1921. Zwei Jahre zuvor feierten wir die 150-jährige Einweihung unserer Pfarrkirche St. Kunigunde in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße in Pirna.

Das anstehende Jubiläum im kommenden Jahr sollte uns schon Anlass sein, den Rahmen für eine würdige Feier um den 11. Juli 2023 zu schaffen. Durch Zufall sind wir auf ein Gemälde in unserem Pfarrarchiv gestoßen, welches die sächsische Prinzessin Maria Kunigunde zeigt.

Der erbarmungswürdige Zustand des Kunstwerkes (massive Schäden durch Alterung und unsachgemäße Lagerung) veranlasste eine Anfrage an die Hochschule für Bildende Künste in Dresden mit der Bitte um eine fachgerechte, künstlerische Einschätzung durchzuführen und eventuell die Möglichkeit einer sachgemäßen Restaurierung. Unsere Anfrage stieß bei Frau Professor Ursula Haller auf sehr fruchtbaren Boden. Das Gemälde wurde als „ein hoch qualitätsvolles“ eingeschätzt. Die restauratorische Bearbeitung an der Hochschule im Rahmen einer

Diplomarbeit wurde durch Frau Kahnert in Angriff genommen.

Inzwischen liegt eine umfangreiche Arbeit von Frau Kahnert zur Bedeutung des Gemäldes vor. Sie analysiert in ihrer Diplomarbeit den Zustand und restauratorischen Aufwand, macht Vorschläge für eine



spätere Rahmung und unterbreitet einen Vorschlag für eine würdige Präsentation des Gemäldes. Dieses soll in der Werktagskapelle von Sankt Kunigunde, rechts neben dem Altarraum, seinen Platz finden. Ein weiteres Diplomthema wurde vergeben und es erscheint realistisch, dass das Kunstwerk zum 200. Jubiläum, am 11. Juli 2023, an der angedachten Stelle präsentiert werden kann.

Christoph Brühl

Fortsetzung folgt

Quellen:

- (1) Pfarrarchiv, Hans Strobel, *Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869*
- (2) Wikipedia, *Kunigunde von Luxemburg*
- (3) Wikipedia *Maria Kunigunde von Sachsen*

Bildnachweis

- (4) *Sankt Kunigunde, Altarbild in der Hausbergkapelle von 1823 – 1868, dann im Pfarrhaus, AlbertStr.2, Später in der Sakristei und im Pfarrsaal, heute im Pfarrarchiv*
- (5) Wikipedia *Maria Kunigunde von Sachsen*

Kunigunde und ein denkwürdiges Jubiläum

Teil 2: Die Hausbergkapelle – erstes katholisches Gotteshaus in Pirna
nach der Reformation in Sachsen

Der 11. Juli 1823 – ein Festtag für unsere Pfarrgemeinde

Die Nr. 165 des Jahrganges 1823 des Pirnaischen Wochenblattes verkündete auf seiner Titelseite die feierliche Einweihung einer katholischen Kapelle, nebst Schule am Hausberg Nr.1 (zeitweilig auch Königsteiner Straße benannt) für die Katholiken von Pirna und Umgebung am 11. Juli 1823:



Pirna, zu finden bei dem Buchbinder Diller am Kornmarkte No. 165.

Am 11ten Julius d. J. fand allhier die feierliche Einweihung der für die in Pirna und in der Umgegend sich aufhaltenden zahlreichen catholischen Glaubens - Genossen errichteten Capelle und Schule statt. Es war hierzu ein am sogenannten Hausberge, unter des Königl. wohlöbl. Justiz - Amts Gerichtsbarkeit gelegenes, eigends dazu erbautes Haus erwählt, und zu seiner zweifachen Bestimmung als Capelle und Schule, sehr zweckmäßig eingerichtet worden.

Die Capelle, welche den obern Theil des Gebäudes einnimmt, hat ein sehr freundliches, zur Andacht erhebendes Aussehen erhalten, und ist mit einigen vorzüglich schönen Gemälden decorirt.

Die Schulstube im par terre entspricht vollkommen ihrem Zwecke, denn sie ist aeräumia, hell und trocken.

Die Einweihung wurde in feierlicher Form vollzogen und das Pirnaische Wochenblatt strich die Bedeutung für die Katholiken unserer Region mit den folgenden Worten hervor:

Der Act der Einweihung dieser Schule und Capelle ward von Sr. Hochwürden Gnaden, dem Herrn Bischof von Pelten, apostolischen Vicar im Königreiche Sachsen, Comthur des Königl. Sächsl. Ordens für Verdienst und Treue ic. ic. Ignaz Bernhardt Mauer mann, welcher an diesem Tage zugleich den 4ten Jahrestag Seiner bischöflichen Consecration feierte, eröffnet, und durch die Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Maximilian verherrlicht; übrigens wohnten mehrere der Herren Geistlichen dieser gottesdienstlichen Handlung bei.

Für die hier und in der Umgegend lebenden catholischen Glaubens - Genossen ist diese neue Kirchen - und Schul - Errichtung sehr wohlthätig, da sie nunmehr in den Stand gesetzt sind, den Gottesdienst ohne Beschwerde und Versäumnis abzuwarten, und ihren Kindern den erforderlichen Schulunterricht anzudeihen zu lassen.

Die eigentliche Gründung einer katholischen Gemeinde in Pirna wurde allerdings erst mit Datum vom 1.10.1827 dem Stadtrat angezeigt. Erst ab diesem Zeitpunkt wechselte der ständige Wohnsitz des ersten katholischen Pfarrers unserer Gemeinde, **Franz Jech**, der aus Böhmen gekommen war, von Dresden nach Pirna. Auch die endgültige Festlegung des Gemeindegebiets, für das er nun zuständig war, wurde erst zu diesem Zeitpunkt beschlossen. Dieses damalige Gebiet war noch ein ganzes Stück größer als unser heutiges Pfarrgebiet, auch die Gegend um Bischofswerda gehörte dazu.

Wie kam es nun dazu, dass nach der Reformation, die dazu geführt hatte, daß in den gesamten sächsischen Erblanden jegliches katholische Leben erloschen war, es wieder zur Bildung katholischer Gemeinden kam ? Der Herrschaftsanspruch des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I, genannt der Starke, auf die polnische Königskrone, hatte zu einem Glaubenswechsel des Herrschers geführt. Der nun polnische König und litauische Großfürst August II. wurde Katholik, seine Sachsen blieben evangelisch. Eine Ausnahme bildete allerdings die sorbische Enklave in der Lausitz, die im Verlaufe des dreißigjährigen Krieges Sachsen zugeschlagen wurde. Den Sorben beließ man ihre angestammte sorbische Sprache und ihre katholische Tradition. In den übrigen sächsischen Erblanden gab es nur sehr vereinzelt Katholiken: Polen, Italiener, Österreicher am sächsischen Hof und zugewanderte Künstler und Handwerker vor allem aus Italien, Böhmen und Schlesien. Lange Zeit wurde nur in der neu erbauten Dresdner Hofkirche, im Hubertusburger Schloss, im Jagdschloss Moritzburg und im Taschenbergpalais katholische Messe gehalten.

Die Bedingungen für die wenigen Katholiken änderten sich erst grundlegend durch den gesellschaftlichen Umbruch nach 1806: Im Friedensvertrag von Posen, der nach der Niederlage Sachsens an der Seite Preußens bei Jena und Auerstedt durch Napoleon diktiert wurde, erhob dieser Sachsen zum Königreich und zwang zur Übernahme der fortschrittlichen bürgerlichen Rechte: Glaubensfreiheit und damit die Möglichkeit des Erwerbs von Bürgerrechten. Am 17. April 1807 wurde dem ersten Antrag eines ansässigen Katholiken, dem italienischen Handlungsdiener **Giovannia Arcanielo Sala** durch den Pirnaer Stadtrat stattgegeben, Bürger von Pirna zu werden. Damit war der Weg frei, Grundbesitz zu erwerben und städtische Ämter zu übernehmen. Fazit: Nicht alles war schlecht und bedrückend, was von Kaiser **Napoleon** in dieser Epoche ausging.

Christoph Brühl

Fortsetzung folgt

Quellen:

- (1) *Pirnaisches Wochenblatt Nr. 165 1823*
- (2) *Pfarrarchiv, Hans Strobel, Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869*

Bildnachweis

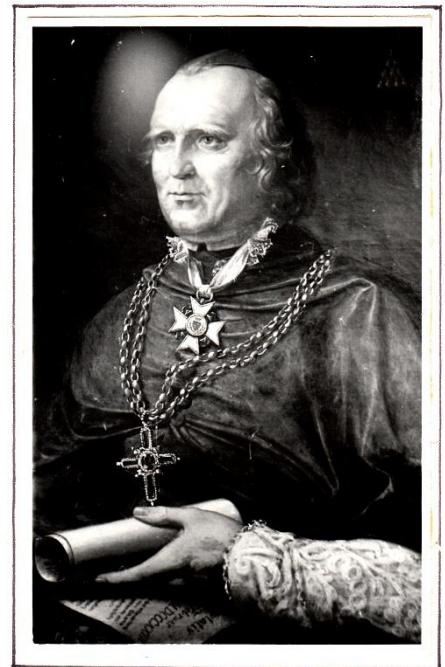
- (3) *Pfarrarchiv, Hans Strobel, Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869*

Kunigunde und ein denkwürdiges Jubiläum

Teil 3: Die Hausbergkapelle – erstes katholisches Gotteshaus in Pirna nach der Reformation in Sachsen (*Fortsetzung*)

Das Haus Am Hausberg 1

Am 11. Juli 1823 war es nun soweit: Auch in Pirna war nun wieder regelmäßiger katholischer Gottesdienst möglich. Die Einweihung der Kapelle am Hausberg nahm der Bischof von Pella und apostolische Vikar im Königreich Sachsen, **Ignaz Bernhardt Mauermann**, in feierlicher Form vor. Jetzt werden sie erstaunt fragen: „Ein Bistum Bautzen / Dresden / Meißen in Gebiet von Sachsen gibt es doch erst seit reichlich 100 Jahren, woher kam dieser Bischof ?“ Bis 1921 gab es in Sachsen zwei höhere katholische Würdenträger, welche direkt dem Vatikan unterstanden. Der eine in Dresden war apostolischer Vikar und wurde zum sogenannten Titularbischof (Bischof ohne eigene Diözese, Bischof eines historischen, aber untergegangenen Bistums) geweiht, der andere residierte als apostolischer Präfekt der Oberlausitz in Bautzen.



Ignaz Bernhard Mauermann

1819 - 1841

Ignaz Mauermann hat die Wiedererrichtung katholischer Gemeinden in Sachsen stark vorangebracht. Trotzdem gab es im Jahre 1850 neben den Gemeinden in Dresden solche nur in den Städten Annaberg, Chemnitz, Freiberg, Leipzig, Meißen, Zwickau und Pirna. Wir können also als Mitglieder der Pirnaer Gemeinde berechtigt mit Stolz auf die Neugründung 1823 schauen: Wir gehörten mit zu den Ersten !



Maximilian
Königl. Prinz und Herzog von Sachsen.

Entwicklung unserer Pfarrgemeinde in Pirna.

Entscheidend war sicher neben dem Wirken von Bischof Mauermann die großzügige Stiftung der sächsischen Prinzessin Maria Kunigunde. Überhaupt nahmen auch in Folge die Mitglieder des Hauses Wettin tatkräftigen Anteil an der Entwicklung katholischen Lebens in Sachsen.

So war ja auch **Prinz Maximilian** als Vertreter des Königshauses bei der Einweihung anwesend. Häufige spätere Besuche von Mitgliedern des Königshauses Sachsen bezeugen das rege Interesse der Wettiner an der



Der eigentliche Gottesdienstraum der Kapelle, der durch die Aufstockung des Gebäudes in der zweiten Etage entstanden war, fasste knapp einhundert Gottesdienstbesucher. Reichliches Licht erhielt der Raum durch jeweils 3 große Rundbogenfenster auf jeder Seite. Der Gottesdienstraum war überreich mit dekorativen Elementen im damaligen Zeitgeschmack der Romantik ausgeschmückt. Für Wohnzwecke wurde in späteren Jahren, nach Aufgabe der Kapelle, eine Zwischendecke abgehängt, über der noch die frühere Ausmalung vorhanden ist. Wir sehen aufgemalte antike Säulen neben den Fenstern, eine Kassettendecke und reichen Schmuck in Form von Lorbeerranken, aber auch christliche Symbole, wie das der Dreifaltigkeit. Erhalten ist auch ein rechteckiges Element, in welchem das Weihe datum der Kapelle (Anno 1823 d. 11. Julii) aufgemalt ist.



Erstaunlich ist, dass neben den Kirchenbänken für knapp 100 Gläubige noch ein Altartisch, eine Kanzel, ein Taufstein und ein Positiv mit vier Registern (kleine Orgel) Platz fanden. Das geht aus einem Grundstücksverzeichnis der Versicherung von 1838 hervor.

Auch die Schulstube für anfangs nur 17 Schüler und einen Lehrer, der als Einzelkämpfer alle acht Klassen der Grundschule unterrichten musste, wurde als „geräumig, hell und trocken“ eingeschätzt. In den ersten Jahren blieb die Anzahl der in der katholischen Schule unterrichteten Kinder in diesem begrenzte Rahmen. Erst in späteren Jahren, im Zuge der rasch wachsenden Industrieansiedlung in Pirna, wuchs die Zahl der Schüler. Besonders die vielen neu entstehenden Glashütten zogen zahlreiche Arbeiter aus dem katholischen Böhmen und Schlesien an.

Auch die ersten Lehrer der kleinen katholischen Schule hatten eine Wohnung im Parterre des Hauses Hausberg 1 in Hanglage. Für die ersten Ortspfarrer reichte dagegen der Platz nicht aus, sie mussten eine Wohnung in der Pirnaer Altstadt anmieten (Obere Burgstraße, Breite Straße). Die geschilderten räumlichen Bedingungen blieben für unsere katholische Gemeinde, die langsam aber stetig



anwuchs, bis zum Umzug 1868 / 1869 in den Neubau von Kirche, Schule und Pfarrhaus in die heutige Dr.-Wilhelm-Külz-Straße in dieser Form erhalten. Nach 46 Jahren verkaufte man das Grundstück Hausberg 1 und es erfolgte wieder eine Nutzung als Wohnhaus.

Christoph Brühl

Fortsetzung folgt

Quellen:

- (1) Pfarrarchiv, Hans Strobel, Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869
- (2) Rainer Rippich, Artikelserie Sächsische Zeitung „Die Schulen der Pirnaer katholischen Gemeinde im 19./20. Jahrhundert“ Pirna, 20.12.2009
- (3) Wikipedia Ignaz Bernhardt Mauermann

Bildnachweis

- (4) Pfarrarchiv, Hans Strobel, Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869
- (5) Fotos privat Familie Metze

Kunigunde und ein denkwürdiges Jubiläum

Teil 4 : Die sächsische Prinzessin Maria Kunigunde – Lebensbild der Stifterin

A. Kindheit und Jugend – das Familienbild der Wettiner

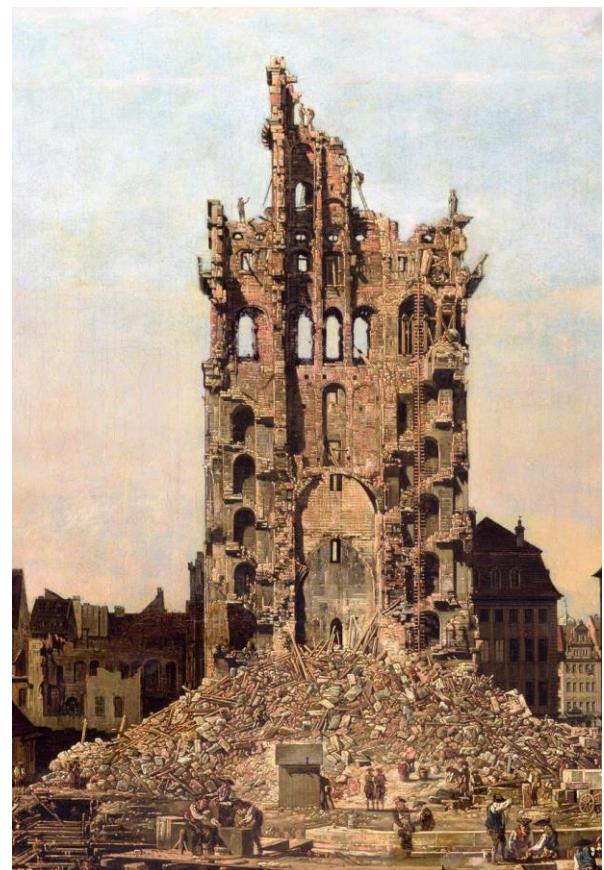
Im Folgenden wollen wir uns der interessanten Persönlichkeit der sächsischen Prinzessin Maria Kunigunde näher zuwenden. Ihr bewegter Lebenslauf lässt uns Einblick nehmen in die Glanzzeit des augusteischen Barockzeitalters, aber auch in die bittere Zeit des wirtschaftlichen und kulturellen Abstieges unserer Heimat in Folge des durch das machtgierige Preußen ausgelösten siebenjährigen Krieges.

Prinzessin Maria Kunigunde wurde als vierzehntes und jüngstes Kind des sächsischen Kurfürsten Friedrich August II., als spätere polnischer König August der III., und seiner Gemahlin Maria Josepha von Österreich, 1740 in Warschau geboren. Sie wuchs in der Gemeinschaft einer glücklichen und vorbildlichen Familie auf. Die Eltern liebten und respektierten sich und ließen allen ihren Kindern am prunkvollen Dresdner und Warschauer Hof eine hervorragende Bildung angedeihen und sorgten sehr gut für ihre Zukunft. Alle Kinder waren sprachgewandt, betätigten sich in vielfältiger Weise auch künstlerisch und meisterten das Hofleben mit Bravour.

Der Vater, Friedrich August II., ist vor allem durch die von Preußen betriebene Geschichtsschreibung leider ungerechterweise oft als schwächer und dümmlicher Kunstnarr und Lebemann dargestellt worden, der im Schatten des allmächtigen Premierministers Heinrich von Brühl stand. Freilich, Friedrich August war von ganz anderer Natur als sein Vater, August der Starke, geprägt von hohen moralischen Werten,



Prinzipienfestigkeit, Beständigkeit und Geduld. Nach dem gewünschten Übertritt zum katholischen Glauben nahm er die religiöse Bindung sehr ernst und vermittelte diese auch all seinen Kindern. Das Vermächtnis August des Starken hat er in treuer Vaterliebe vorbildlich erfüllt: Unter seiner 30-jährigen Herrschaft in Sachsen und Polen blühten beide Herrschaftsgebiete auf. Unzählige barocke Bauwerke in Dresden und Warschau, die August der Starke wohl geplant hatte, entstanden dann erst in der Ära seines Sohnes. Er vollendete die barocke Hochkultur. Dem Militärischen war er eher abgeneigt und vertraute der geschickten Diplomatie seines sächsischen Hofes. Sein Mittel zur weiteren Machtentfaltung war nicht der Krieg. Vielmehr versuchte er durch die Verheiratung seiner Kinder mit Sprösslingen der führenden europäischen Mächte, Vorteile zu erlangen. Leider endete diese glanzvolle und für die Familie Maria Kunigundes so glückliche und prägende Epoche nach dem heitmückischen Überfall Preußens im Jahre 1756 (Beginn des siebenjährigen Krieges) abrupt und tragisch. Die von 30.000 Mann auf 17.000 reduzierte sächsische Armee, die ohne die notwendigen Vorräte drei Monate auf der Ebenheit zwischen Pirna und Königstein eingeschlossen war, musste sich ergeben. Die Familie Friedrich Augusts musste sich trennen: Der König ging nach Warschau, einige der Prinzen suchten in München Zuflucht und Maria Josepha und einige Kinder, auch die 16-jährige Maria Kunigunde, blieben in Dresden. Die prunkvollen sächsischen Schlösser wurden von den Herren Preußen ausgeplündert und das barocke Dresden versank in Schutt und Asche.



B. Gescheiterte Heiratspläne

Das Ende des siebenjährigen Krieges brachte für die Familie der Wettiner einen weiteren schmerzlichen Verlust: Friedrich August, das Familienoberhaupt verstarb. Die damalige österreichische Kaiserin Maria Theresia nahm ihre Nichte fürsorglich unter ihre Fittiche. Die Mutter

Maria Josepha war bereits 1757 verstorben. Die Kaiserin wollte sich damit auch erkenntlich zeigen für die Hilfsleistungen, welche das kleine Kurfürstentum Sachsen während des siebenjährigen Krieges erbracht hatte. Heiratspläne wurden für die jüngste Tochter Friedrich Augusts geschmiedet. Schließlich waren ja bereits drei ihrer älteren Schwestern durch Heirat auf höchste europäische Thronsessel gestiegen:
Maria Amalia war spanische Königin geworden,
Maria Anna war Kurfürstin von Bayern und
Maria Josepha wurde sogar Kronprinzessin des mächtigen Frankreich und gebar drei spätere französische Könige.



Maria Amalia



Maria Anna



Maria Josepha

Kaiserin Maria Theresia hätte es gern gesehen, wenn ihr Sohn, Erzherzog Joseph, der spätere Kaiser Joseph II., die sächsische Prinzessin geheiratet hätte. Im nahen Teplitz wurde ein Treffen der jungen Leute arrangiert. Zeitgenössische Schilderungen sprechen aber von einer ausgesprochenen Hässlichkeit der damals 24-jährigen Prinzessin: „Wohl scheinen diese grobknochigen Züge auf ungewöhnliche Energie hinzudeuten, aber im ganzen überwiegt doch eine gewisse mürrische Verdrießlichkeit,... Die dem Gesicht jede Spur von Anmut nimmt.“. Dazu verlief das Rendezvous in Teplitz äußerst unglücklich. Trotz der Bemühungen des liebenswürdigen und gesprächigen Josefs schwieg Maria Kunigunde beharrlich. Auch der Aufforderung, eine Kostprobe ihres unbestrittenen musikalischen Talents preiszugeben, verweigerte sie. Fazit: Die Chance war vergeben, die Heiratspläne zerstoben und Maria Kunigunde blieb zeitlebens ehelos.

Christoph Brühl

Fortsetzung folgt

Quellen:

- (1) Ute-Küppers-Braun, *Macht in Frauenhand, 1000 Jahre Herrschaft adeliger Frauen in Essen*, Verlag Klartext, 3. Auflage 2003
- (2) Pfarrarchiv, Hans Strobel, *Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869*
- (3) Maria Kunigunde von Sachsen, die letzte Fürstäbrißin des Stiftes Essen 1776-1802, Autor: Dr. Milly Ascherfeld; Verlag: Das Münster am Hellweg; Essen; 10 1952

Bildnachweis

- (4) Pfarrarchiv, Hans Strobel, *Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869*
- (5) Ute-Küppers-Braun, *Macht in Frauenhand, 1000 Jahre Herrschaft adeliger Frauen in Essen*, Verlag Klartext, 3. Auflage 2003
- (6) Wikipedia

Kunigunde und ein denkwürdiges Jubiläum

Teil 5: Die sächsische Prinzessin Maria Kunigunde – Lebensbild der Stifterin

C. Clemens Wenzeslaus und Maria Kunigunde – zwei Geschwister verbünden sich

Nach dem Tode der Eltern begann sich das enge Familienbündnis der vierzehn Geschwister des Hauses Wettin merklich zu lockern. Die meisten Geschwister waren verheiratet und hatten ihre eigene Hofhaltung an führenden europäischen Höfen. Kunigundes jüngster Bruder Clemens Wenzeslaus hatte die anfängliche militärische Karriere mit 22 Jahren ausgeschlagen. Das Militärische behagte ihm ebenso wenig, wie es den meisten Geschwistern und dem Vater August III. behagt hatte. Clemens Wenzeslaus wandte sich dem geistlichen Stand zu, wurde Priester und stieg bald zum Bischof von Freising und auch zum Bischof von Regensburg auf. Später übernahm er das Bistum Augsburg und krönte seine steile Karriere mit der Erlangung des Erzbistumssitzes von Trier, verbunden mit der Kurfürstenwürde und einem einträglichen Landbesitz am Rhein bis zur französischen Grenze. Sachsen hatte damit 2 der 7 Kur Sitze inne, die die Wahl des deutschen Kaisers bestimmten. Clemens Wenzeslaus residierte als Kurfürst mit beachteter kulturvoller Hofhaltung nicht im durch Frankreich gefährdeten Trier, sondern dem durch die Festung Ehrenbreitstein besser geschützten Koblenz im lieblichen Rheintal.



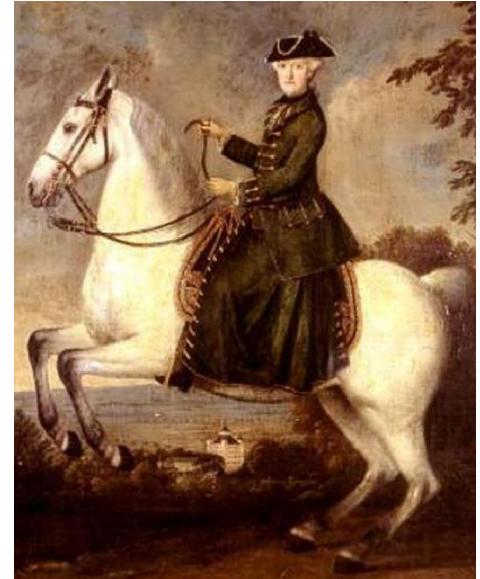
Kurfürst Clemens
Wenzeslaus von Trier

Clemens Wenzeslaus war anfangs den neuen Lehren der Aufklärung gegenüber durchaus nicht ablehnend eingestellt. Er versuchte recht energisch Reformen für sein Herrschaftsgebiet durchzusetzen und den Wohlstand der Bevölkerung zu heben. Besonders die Hebung der Bildung und eine Verbesserung des Schulwesens lag ihm am Herzen.

Clemens Wenzeslaus stand von seinen 13 Geschwistern besonders die jüngste Prinzessin Maria Kunigunde sehr nahe. Er lud sie herzlich nach Koblenz ein und bot ihr im Scherz die Stelle seiner Pfarrköchin an. Erfreut nahm Maria Kunigunde die Einladung an und siedelte im Sommer 1769 mit 29 Jahren nach Koblenz über. Dort spielte sie aber bald eher die Rolle einer Kurfürstin am Hofe ihres Bruders. Sie nahm ihm viele Pflichten der höfischen Repräsentation ab. Sie wurde ihm aber auch eine wertvolle Beraterin bei politischen Fragen. Einvernehmlich und in Harmonie agierten beide und lösten alle anstehenden Aufgaben. Gemeinsam genossen beide aber auch die angenehmen Seiten des höfischen Lebens. Am Kur Hof wurde eifrig Musik betrieben, die Prinzessin Maria Kunigunde nahm bei öffentlichen Konzerten auch selbst mit Gesang oder Klavierspiel teil. Aber auch an anstrengenden Parforcejagden nahm Kunigunde oft an der Seite ihres Bruders teil. Bekannt sind auch ihre Teilnahme an Schützenfesten, sie errang dabei manchen Preis. Beide Geschwister verbrachten zwischen 1769 und 1776 sieben geruhsame und friedliche Jahre.



Kurfürst Clemens Wenzeslaus und Maria Kunigunde



Maria Kunigunde in Jagdkleidung

D. Maria Kunigunde – die letzte Fürstäbtissin von Essen

Im Jahre 1776 trat wieder Maria Theresia, die österreichische Kaiserin und Tante entscheidend in Maria Kunigundes Leben ein. Sie wollte ihrer Lieblingsnichte unbedingt etwas Gutes nach den gescheiterten Heiratsplänen tun. Sie trug ihr an, sie bei der Bewerbung um die frei werdende Stelle der Fürstäbtissin von Essen zu unterstützen.

Dazu muss ich kurz auf die Bedeutung und Funktion eines weltlichen Damenstiftes eingehen: Im Mittelalter wurden nicht nur zahlreiche Klöster gegründet, sondern zur Bildung und Versorgung eheloser Damen

des Hochadels auch sogenannte Damenstifte, mit einer Äbtissin als Leiterin und einer bestimmten Anzahl Stiftsdamen. Zu den Pflichten der Stiftsdamen gehörte geistlicher Gesang, dazu trugen sie eine vorgeschriebene Chorkleidung. Die weltlichen Pflichten schlossen die Teilnahme an Verwaltungssitzungen des Stiftes ein. Zum Damenstift in Essen gehörten neben zahlreichen Gutshöfen und Ländereien in der Umgebung ein eigenes kleines Mini-Fürstentum von 1,5-2 Quadratmeilen Umfang. In diesem Gebiet lagen unmittelbar die Städte Essen und Steele und das Schloss Borbeck, als Sommersitz der regierenden Äbtissin. Als Reichsfürstin unterstand die Äbtissin direkt dem deutschen Kaiser.

Die Aufnahme in das führende deutsche Damenstift in Essen unterlag strengen Bedingungen: Nur Töchter des wirklichen Hochadels mit dem Nachweis makelloser Erbfolge wurden aufgenommen. Die Äbtissinnen wurden eigentlich aus dem Kreis der Stiftsdamen nach strengen Wahlregeln gekürt. Im Falle Maria Kunigundes half die kaiserliche Tante mit erheblichen Geldbeträgen nach, sie für kurze Zeit als Stellvertreterin und designierte Nachfolgerin zu installieren, um dann die erforderlichen Wahlstimmen zu kaufen. Der Weg war frei für Maria



Kunigunde – sie zog als Reichsfürstin in Essen ein. Dort blieb sie allerdings nur kurzzeitig. Sie sich gleich wieder nach Koblenz zu ihrem geliebten Bruder zurück. Man sollte die Prinzessin, die ihr Leben bisher am ursprünglich glanzvollen Dresdner Hofe und später im kulturvollen Koblenz verbracht hatte, verstehen. Das provinzielle und schlichte Essen war einfach nicht angemessen. Dies bedeute aber nicht, dass die Fürstäbtissin Maria Kunigunde sich nicht um ihre Untertanen kümmerte und ihre Pflichten in Essen vernachlässigte. Im regen geistigen Austausch gingen beide Geschwister am Koblenzer Hof entschlossen Reformen für ihre Fürstentümer an. Hervorzuheben ist immer wieder das bestreben nach Reformen des Schulwesens. Um dieses war es im Ausgang des 18. Jahrhunderts allgemein schlecht bestellt. Die Schulgebäude befanden sich in einem jämmerlichen Zustand, der Schulbesuch war unregelmäßig und eine Lehrerausbildung fehlte

gänzlich. Meistens betrieben Handwerker den Schulbetrieb als Nebenerwerb. Clemens und Kunigunde orientierten sich am



Reformansatz des schlesischen Abtes Ignaz Felbinger für das Schulwesen. Lehrer mussten nun eine Prüfung ablegen und eine Schulkommission kontrollierte die Fortschritte im Schulbereich. Im folgenden Kapitel werden weitere fortschrittliche Ideen Maria Kunigundes auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Entwicklung benannt. Die bürgerliche Revolution im benachbarten Frankreich zwang auch die kleinsten territorialen Zwergfürsten zum Umdenken. Maria Kunigunde und Clemens Wenzeslaus versuchten ihr Möglichstes, was durchaus Anerkennung

verdient. Doch die rasche Entwicklung in Europa überrollte das Gebiet des deutschen Kaiserreiches. 1803 erfolgte unter der Regie Napoleons eine umfassende Säkularisierung geistlicher Ländereien (Bistümer, Klöster, Damenstifte etc.). Das Essener Damenstift und Fürstentum fiel dabei an Preußen. Die Fürstäbtissin war damit abgesetzt. Das Fürstentum Trier fiel bereits 1801 zum größten Teil an Frankreich. Bereits im Jahre 1792 und dann im Jahre 1794 endgültig waren Maria Kunigunde und Clemens Wenzeslaus vor den einmarschierenden Franzosen in das Bistum Augsburg geflohen. Später mussten beide auch zeitweilig von Augsburg an den Dresdner Hof fliehen. Der Landbesitz des Augsburger Bischofs Clemens Wenzeslaus fiel später an das nunmehrige bayrische Königreich.



Der Stich zeigt, wie französische Soldaten in Augsburg ihre Beutestücke aus Friedberg verteilen.

Christoph Brühl

Fortsetzung folgt

Quellen:

- (1) Ute-Küppers-Braun, *Macht in Frauenhand, 1000 Jahre Herrschaft adeliger Frauen in Essen*, Verlag Klartext, 3. Auflage 2003
- (2) Pfarrarchiv, Hans Strobel, *Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869*
- (3) Kurfürst Clemens Wenzeslaus von Trier und seine Schwester Maria Kunigunde, *Fürstäbtissin von Essen*; Autor: Martin Dömling; *Das Münster am Hellweg*; Essen; 06 1963 und 07 1963
- (4) Flüchtlings Maria Kunigunde; Autor: Hans Spaeth; *Das Münster am Hellweg*; Essen; 01 1955

Bildnachweis

- (5) Wikipedia
- (6) Die königliche Jagdresidenz Hubertusburg und der Frieden von 1763; Autoren: Dirk Syndram und Claudia Brink; *Staatliche Kunstsammlungen Dresden*; 2019

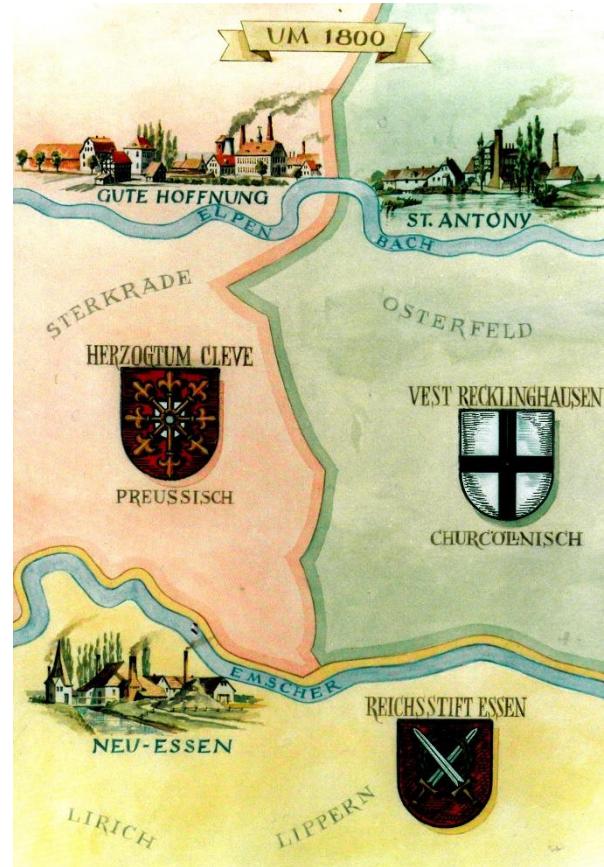
Kunigunde und ein denkwürdiges Jubiläum

Teil 6: Die sächsische Prinzessin Maria Kunigunde – Lebensbild der Stifterin

E. Erfolgreiche Unternehmerin

Kaum bekannt ist den meisten die Rolle unserer sächsischen Prinzessin Maria Kunigunde als erfolgreiche Unternehmerin und Industriepionierin im Raum Essen-Cleve-Recklinghausen. Hier lag vor 200 Jahren die Wiege der Eisen- und Stahlverhüttung, danach als „Wiege des Ruhrgebietes“ benannt. 1752 entstand in unmittelbarer Nähe zur Stadt Essen die Hütte St. Antony, 1780 folgte die „Gute Hoffnung“. 1791 startete die energische Fürst Äbtissin Maria Kunigunde selbst eine dritte Eisenhütte: Neu-Essen. Dazu hatte sie aus Koblenz, also aus dem Herrschaftsgebiet ihres Bruders

Wenzeslaus, einen äußerst cleveren 20-jährigen Hüttenvorsteher, **Gottlob Jacobi** engagiert. In späteren Jahren war Maria Kunigunde an allen drei Hütten erfolgreich beteiligt. Bezeichnenderweise stellten die damaligen Eisenhütten unter anderem in größerem Umfang Kanonenkugeln für die Kriege der napoleonischen Epoche her. Die Unternehmen betrieb die Äbtissin als Privatperson, somit konnte sie 1803 bei der Säkularisierung des Damenstiftes Essen und Übergang an Preußen nicht gepfändet werden. Dieses Eigentum blieb bis 1805 in ihrem Privatbesitz. 23.800 Reichstaler erbrachte der Verkauf der Hüttenanteile für Kunigunde. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass gerade in unserer unmittelbaren Heimat in Sachsen (Raum Berggießhübel) seit Jahrhunderten reiche Erfahrungen in der Eisenverhüttung bestanden (Pirnaer Eisenkammer). Inwieweit Maria Kunigunde diese sächsischen Erfahrungen in Essen nutzte, konnte ich leider nicht heraus finden. Interessenten verweise ich auf die Schrift von Schmidt (im Anhang näher bezeichnet). Während also in unserem Gebiet die Eisenvorkommen um 1800 bereits erschöpft waren und dieser



Industriezweig an Bedeutung verlor, wuchs im Ruhrgebiet die Eisen- und Stahlindustrie ins Gigantische. Man kann Maria Kunigunde durchaus als Bindeglied dieser Entwicklungen sehen.

Ein weiteres erwähnenswertes Beispiel der unternehmerischen Initiative von Maria Kunigunde ist der Bau einer neuen Chaussee aus dem Märkischen bis nach Wesel, der durch das Gebiet des Damenstiftes Essen führen sollte. Schwierigkeiten bereitete damals die kleinstaatliche Aufsplitterung des deutschen Reichsgebietes in hunderte weltlicher und geistlicher Fürstentümer, Grafschaften, Stiftungen usw. Aufwändige Verhandlungen waren erforderlich. Außerdem brauchte die Äbtissin des Frauenstiftes die Zustimmung ihrer Landstände von Essen. Diese weigerten sich nämlich heftig wegen der hohen Kosten durch die Aufnahme einer Anleihe. Entschlossen

sprang die Prinzessin als unternehmerische Privatperson ein und finanzierte den Bau des auch für Essen so wichtigen Verkehrsweges zwischen Steele und Oberhausen. Da der Hauptnutznieser der Chaussee Preußen war, setzte Maria Kunigunde durch, dass die Herren Preußen jährlich 1.700 Taler quasi als Maut zu zahlen hatten. Später nach Verlust ihres Ländchens im Jahre 1803 an den preußischen Staat, verkaufte sie die Straße sehr gewinnbringend für 45.000 Taler in Preußen. Hinzu kam nach 1803 eine jährliche Entschädigung von etwa 6.500 Talern aus dem Ertrag der Ländereien des Stiftes Essen, die sie sich vertraglich gesichert hatte. Also war Prinzessin Maria Kunigunde in den letzten 20 Jahren ihres Lebens finanziell gut gestellt. Sie konnte durch Stiftungen und Schenkungen einen Teil ihrer durchaus als fortschrittlich anzusehenden Ideale umsetzen. Soziale Leistungen wurden von ihr und ihrem Bruder Wenzeslaus auch nach der Vertreibung aus Essen und Koblenz in Bayern und später in Sachsen erbracht. Die Leistungsfähigkeit der einfachen Untertanen sollte durch weltliche und geistliche Bildung gehoben werden: In diesem Sinne ist die Stiftung von 5.000 Reichstalern nach Pirna für die Errichtung einer katholischen Schule und Kapelle in ihren letzten Lebensjahren zu verstehen. Übrigens beliefen sich der Kaufpreis für ein größeres Stadthaus am Markt in Pirna damals auf etwa 2.000 Taler.



F. Maria Kunigunde und Clemens Wenzeslaus – Fürsten ohne Land

Der letzte gemeinsame Aufenthaltsort der beiden sächsischen Geschwister wurde nun die Sommerresidenz des Augsburger Bischofs in Oberdorf (heute Marktoberdorf im Allgäu). Beide erfreuten sich auch bei der bayrischen Bevölkerung großer Beliebtheit. „Die Freude im Allgäu über die Gegenwart dieses menschenfreundlichen Fürsten ist unbeschreiblich...“. Als Landesvater hatte Clemens Wenzeslaus eine halbe Million Taler aufgewendet, um die schweren Kriegswunden seiner Untertanen zu heilen. Auch die Bevölkerung des früheren Essener Reichsfürstentums , welche zeitweilig zum napoleonischen Großherzogtum Berg und danach wieder zum Königreich Preußen gehörte, merkte, dass die Zeit unter der Herrschaft der letzten Fürstäbtissin so schlecht nicht gewesen war. Die steuerlichen Abgaben explodierten und waren der ungeliebte Preis für die neuen Freiheiten. Erst langsam gewöhnte man sich an die neuen ungewohnten preußischen Verhältnisse. Die letzten gemeinsamen Jahre verbrachten die eng verbundenen Geschwister im geliebten, malerisch im Allgäu gelegenen Oberdorf, in bescheidenem Rahmen. Sie zeigten sich sehr volksverbunden und spendenfreudig, übernahmen gern ein Paten Amt, an Sonn- und Feiertagen war gewöhnlich offene Tafel im Schloss, auch für das Volk. Eine letzte Freude war ihnen vergönnt: Sie konnten der geliebten Jagd auch im Allgäu frönen. Die durch Vater und Großvater begründete Jagdtradition lebte fort. 1812 verstarb in Oberdorf der geliebte Bruder und Bischof Clemens Wenzeslaus. Die nun einsame Maria Kunigunde verbrachte die Jahre bis zu ihrem Tode 1826, erst in Neuburg an der Donau bei Verwandten und später in Dresden bei ihrem Neffen Friedrich August, der 1806 zum ersten sächsischen König durch Napoleon gekrönt worden war. Über ihre letzten Jahre ist wenig bekannt. Ihr nicht unbedeutendes Vermögen, welches ihr als Privatperson verblieben war, wendete sie für wohltätige Stiftungen an. Unsere Pfarrgemeinde hat davon, wie beschrieben, wesentlich profitiert.



Der unspektakuläre, aber bewegte Lebensweg der sächsischen Prinzessin Maria Kunigunde, sollte in uns auch heute noch Bewunderung hervorrufen. Die erlittenen schweren Schicksalsschläge, die der gesellschaftliche Umbruch zwischen der Mitte des 18. Jahrhunderts und 1815 in ganz Europa hervorbrachte, führten bei Maria Kunigunde nicht zu Verbitterung. Vielmehr blieb sie ihren Idealen treu und versuchte menschenfreudlich mit ihren Möglichkeiten das Schulwesen und die Volksbildung zu verbessern und weitere Keimzellen des katholischen Glaubens in Sachsen aufzubauen.

Christoph Brühl

Fortsetzung folgt

Quellen:

- (1) Ute-Küppers-Braun, *Macht in Frauenhand, 1000 Jahre Herrschaft adeliger Frauen in Essen*, Verlag Klartext, 3. Auflage 2003
- (2) Pfarrarchiv, Hans Strobel, *Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869*
- (3) Wikipedia Gottlob Jacobi
- (4) Flüchtling Maria Kunigunde; Autor: Hans Spaeth; *Das Münster am Hellweg; Essen; 01 1955*

Bildnachweis

- (5) Wikipedia
- (6) Ute-Küppers-Braun, *Macht in Frauenhand, 1000 Jahre Herrschaft adeliger Frauen in Essen*, Verlag Klartext, 3. Auflage 2003

Kunigunde und ein denkwürdiges Jubiläum

Teil 7: Unsere Pfarrgemeinde und die Wettiner

Mit der wohltätigen Stiftung der sächsischen Prinzessin Maria Kunigunde aus dem Hause Wettin im Jahre 1823 war für die Katholiken in unserer Heimatstadt Pirna ein solides Startkapital für die Gründung einer eigenständigen Pfarrgemeinde gelegt worden. Mit den 5000 gestifteten Talern konnte ein geeignetes Grundstück erworben, eine katholische Kapelle und eine kleine katholische Schule mit Lehrerwohnung eingerichtet werden. Die Einrichtung einer eigenständigen Schule für die kleine katholische Gemeinde in Pirna, die sich dann 1827 endgültig von der Gemeinde der Dresdner Hofkirche ausgründete, war für die ersten Jahrzehnte danach ein wichtiger Impulsgeber für das Gemeindeleben. Interessierte verweise ich ausdrücklich auf die 2009 in der SZ erschienene Artikelserie „Die Schulen der Pirnaer katholischen Gemeinde im 18./19. Jahrhundert“ von Herrn Rainer Rippich. Die Kinder und Jugendlichen aus den Familien Pirnaer Katholiken wurden in den allgemeinen Schulfächern aber auch zu einem hohen Zeitanteil in „Biblische Geschichte, Religion und Evangeliumserklärung“ unterrichtet. So wuchsen über Jahrzehnte aktive Gemeindemitglieder heran. Leider erfolgte zum 01. April 1919 die Auflösung aller konfessionellen Schulen in Sachsen. Wir sollten in unserer Zeit dankbar für den Erhalt und das Angebot eines katholischen Kinderhauses in unserer Gemeinde sein und die Bedeutung für unser Gemeindeleben nicht unterschätzen.

Die damaligen Katholiken in Pirna dankten der edlen Stifterin in der Form, dass sowohl für die kleine, neu entstandene Kapelle auf dem Hausberg als auch für die später gegründete Gemeinde als Namenspatron die heilige Kunigunde gewählt wurde. Das die Auswahl gerade auf diese Heilige fiel, erscheint auch nur aus diesem Namensbezug zur Stifterin logisch. Die heilige Kaiserin Kunigunde, Gemahlin des ebenfalls heiligen Kaisers Heinrich II., hat eigentlich weder zu unserer Heimatstadt, noch zur damaligen Mark Meißen einen unmittelbaren Bezug. Im Bistum Bamberg, dessen Gründung auf das Kaiserehepaar Heinrich und Kunigunde zurückging, erfahren beide Kirchenpatrone noch heute vielfältige Ehrungen. Für Interessierte werde ich auf der Internetpräsentation unserer Gemeinde im Teil „Historie“ den Text eines Vortrages unseres früheren Gemeindechronisten Hans Strobel hinterlegen, welchen er am 10.3.1966 vor dem Frauenverein

unserer Gemeinde gehalten hat: „Lebensbild der heiligen Kaiserin Kunigunde, unserer Pfarrpatronin“.

Kehren wir zur Stifterin, der Prinzessin Maria Kunigunde von Sachsen zurück: Obwohl sie keine Heilige war, ist ihr engagiertes Wirken für den katholischen Glauben in ihrer Zeit durchaus bemerkenswert. Sie reiht sich würdig in die Reihe von Persönlichkeiten aus dem Hause Wettin ein, die katholisches Leben hier in Sachsen entwickelt und gefördert haben.

Ich möchte hier nur den Prinzen Maximilian von Sachsen (1870–1951) erwähnen, der den geistlichen Beruf als Priester ergriff und als Professor für Theologie wirkte. Dieser Prinz Maximilian war der jüngere Bruder des letzten sächsischen Königs Friedrich August III.

Ebenso erstaunlich und interessant finde ich den bewegten Lebenslauf des letzten sächsischen Kronprinzen Georg von Sachsen (1893–1943). Nach der üblichen Militärkarriere wandelte er sich vom Thronfolger zum Priester und trat schließlich dem Jesuitenorden bei. Sein Einsatz für eine lebendige Ökumene während der Nazidiktatur sollte uns Vorbild sein.



Prinz Max von Sachsen,
Prof. der Theologie in Freiburg.



Georg von Sachsen am Tage der Primiz: 16.7.1924

Abschließen möchte ich meine kleine historische Betrachtung der Geschichte der letzten 200 Jahre unserer Gemeinde mit der Erwähnung einer bemerkenswerten Reihe von Besuchen der in Sachsen herrschenden Wettiner in Pirna.

Das Pirnaer Wochenblatt vermerkt in einer Augustausgabe auf Seite 278 im Jahre 1824:

„Am 13. August 1824 besuchten
Seine Majestäten König Friedrich August
(Neffe der Prinzessin Maria Kunigunde, erster sächsischer König bis

1827), die Königin Amalie von Pfalz-Zweibrücken, gest. 1828), und die Prinzen:

Anton (König von Sachsen 1827 – 1836) mit Gemahlin (Erzherzogin Maria Theresia von Österreich),

Maximilian (1759–1838) mit Tochter und

Johann (König von Sachsen 1854-1879) mit Gemahlin und Gefolge von Pillinitz kommend unsere Kapelle und Schule.“



König Friedrich August und Königin Amalie

Prinz Anton und Maria Theresia



Prinz Maximilian



Prinz Johann und Gattin



Jahre später war im Pirnaer Anzeiger zu lesen:

„Am **16. Oktober 1868** besuchte seine Majestät König Johann die Stadt Pirna, die Heilanstalt Sonnenstein und die im Bau begriffene katholische Kirche in der Albertstrasse (*heutige Dr.-Wilhelm-Külz-Strasse*).“

Das Pirnaer Wochenblatt vom **24. Oktober 1869** vermeldete:

„Am 22. Oktober 1869 kamen seine Majestät, der König und die Königin (Johann und Amalie) sowie Prinz Georg von Wessenstein, wofür einige

Zeit das Hoflager aufgeschlagen ist, nach Pirna und nahmen die hiesige neuerbaute katholische Kirche in Augenschein.“

Am **18. Juli 1876** schließlich besuchte König Albert die katholische Kirche in Pirna und wurde mit einem feierlichen Akt durch den Pfarrer, den Kirchen- und Schulvorstand und zahlreiche Schulkinder begrüßt.

Christoph Brühl

Damit endet die kleine Serie zur Geschichte unserer Gemeinde vor 200 Jahren

Quellen:

- (1) Clemens Brodkorb, Christoph Kentrup; Georg von Sachsen Kronprinz - Priester - Jesuit, Verlag F.W.Cordier Heiligenstadt, 2. Auflage 2004
- (2) Pfarrarchiv, Hans Strobel, Chronik unserer Pfarrgemeinde St. Kunigunde, Teil 1 1823-1869
- (3) Wikipedia König Friedrich August

Bildnachweis

- (4) Wikipedia
- (5) Clemens Brodkorb, Christoph Kentrup; Georg von Sachsen Kronprinz - Priester - Jesuit, Verlag F.W.Cordier Heiligenstadt, 2. Auflage 2004